



Saturn, Lilith und Pluto in Steinbock

In der letzten Nummer von ASTROLOGIE HEUTE warnten wir vor der weit verbreiteten euphorischen Stimmung an den Aktienbörsen. In Anbetracht des Trio infernale von Lilith, Saturn und Pluto in Steinbock erwarteten wir bereits für den Anfang des Jahres 2018 einen Rückgang, und wir empfahlen Anlegerinnen und Anleger, auf Krisen vorbereitet zu sein. Schliesslich steuern wir ja auch auf die Saturn/Pluto-Konjunktion des Jahres 2020 zu, die mit dem kürzlichen Eintritt von Lilith und Saturn ins Steinbock-Zeichen erwartungsgemäss ihre Schatten vorauswirft.

Als Grund für einen baldigen Rückgang der Börsenkurse führten wir folgende Gründe an:

- Das Kurs/Gewinn-Verhältnis der US-Aktien des S&P 500 – die Shiller P/E Ratio – erreicht gegenwärtig mit 34 (inzwischen 33) den höchsten Wert des 20. und 21. Jahrhunderts, ausser jenem von Dezember 1999, der mit 44 alles Bisherige und Spätere übertraf. Im Gegensatz dazu sank dieser Wert im 20. Jahrhundert im Umfeld von Saturn/Pluto-Konjunktionen auf 5–12. Wenn dieser Verlauf auch für das 21. Jahrhundert gelten soll, müssten wir dementsprechend für 2020 Kurse erwarten, die sich im Bereich von 35 bis 40 % der heutigen bewegen, was einen Rückgang um mehr als 50 % nahelegt.
- In den letzten Jahren wurde das Wachstum der Weltwirtschaftsleistung durch Schulden im vierfachen Umfang erkaufte. Wuchs beispielsweise die Weltwirtschaftsleistung von Ende 2016 bis Ende 2017 um vier Billionen (4000 Milliarden) US-Dollar, so stand dem eine Zunahme der weltweiten Schulden (Staats- und private Schulden) um 16 Billio-

nen gegenüber. Eine weitere derartige Zunahme der Schulden zwecks Ankurbelung der Wirtschaft ist nicht endlos möglich und kommt in absehbarer Zeit aufgrund des beabsichtigten Auslaufenlassens der Notenbank-Aufkaufprogramme von Staats- und privaten Anleihen zu einem Abschluss. Dies bedeutet ein Ende der zunehmenden Liquidität, die in den letzten zehn Jahren zur Verfügung stand, womit sich der bisherige, für die Börse positive Trend in sein Gegenteil umkehrt.

- Steigen im Weiteren auch die Zinsen, geraten überschuldete Staaten, Firmen und Privathaushalte in Schwierigkeiten, was den Trendwechsel verstärkt. Die tiefen Zinsen, die ein Grund für die bisherigen hohen Börsenkurse sind, können nicht mehr aufrechterhalten werden, und dies ist ein weiterer Grund dafür, dass sich die überhöhten Kurse nicht halten können. Damit kehren sich viele der Faktoren, die zu den hohen Kursen der letzten Jahre Anlass gegeben haben, zurzeit in ihr Gegenteil um. Diese Entwicklung können die Notenbanken nicht stoppen, denn sie haben ihre Munition verpulvert: Weder können sie die Zinsen weiter senken, noch die Märkte mit zusätzlicher Liquidität versorgen.

Eine interessante Marke macht dabei der Ökonom Beat Kappeler aus:¹ Davon ausgehend, dass die Schuldzinsen der USA Ende Februar auf 2,94 % kletterten und die Aktien im Schnitt der letzten zehn Jahre 33 Mal ihren anteiligen Gewinn kosten, lässt sich für die Zinsen ein Vergleichswert berechnen, der etwa bei 3 liegt. Dies bedeutet, dass für die Anleger nun die Alarmglocken schrillen sollten, «denn wenn nun die Rendite auf mündelsicheren Staatsobligationen auf zehn Jahre hinaus gleich viel oder mehr als jene aus Aktien bringt, dann schwenken Tausende von Milliarden Anlagengelder von

Aktien in Obligationen, so die Erwartung. Das müsste sich dann doch eindrücklich in den Aktienkursen zeigen, nämlich abwärts.»

Als weitere Faktoren, die die Gewinne der Firmen unter Druck bringen, sieht Kappeler die steigenden Lohnkosten der Firmen und die zunehmenden Zinsen, die diese für Kredite zahlen müssen. Dabei ist es um den europäischen Markt besonders schlecht bestellt. So hält, gemäss Kappeler, der Risiko-Experte Markus Krall 30 % der europäischen Firmen für «aufgepeppte Zombies». Wenn diese nun straucheln, verlieren aber Banken und Anleger viel Geld. Im Weiteren werden die Arbeiter der Firmen entlassen, was eine steigende Arbeitslosigkeit zur Folge hat und die überschulde-

“ So kann – unabhängig von den bedrohlichen astrologischen Konstellationen 2019/20 – ein ganzer Rattenschwanz schwieriger Umstände ein Klima schaffen, welches die noch bis vor Kurzem als sehr positiv betrachteten Aussichten zunichtemacht.



ten Staaten, in denen diese Firmen angesiedelt sind, zusätzlich belastet.

So kann – ganz unabhängig von den bedrohlichen astrologischen Konstellationen der Jahre 2019 und 2020 – ein ganzer Rattenschwanz schwieriger Umstände ein Klima schaffen, welches die noch bis vor Kurzem als sehr positiv betrachteten Aussichten zunichtemacht.

Der Unterschied zwischen USA und Europa

Dabei stützen sich die positiven Szenarien vor allem auf die Entwicklung

in den USA ab und nicht auf jene Europas. Nimmt man beispielsweise den SMI und den DAX zum Vergleich, so sind die Renditen der Börsenmärkte der letzten Jahre in keiner Weise beäussend. Bezogen auf den heutigen Stichtag (Redaktionsschluss vom 20. März) ist der SMI seit Jahresbeginn – mit einem jetzigen Wert unter 8800 – um rund 6 % zurückgegangen. Damit liegt der Index auch nur wenig höher als vor einem Jahr (+1,3 %) und wesentlich tiefer als vor drei Jahren (–5.5 %). Beim DAX sieht es nicht viel anders aus. Mit einem heutigen Stand von 12200, ist dieser Index seit Anfang 2018 um 5.4 % zurückgegangen; im Vergleich zum Stand vor einem Jahr beträgt der Zuwachs +1.0 % und im Vergleich zum Stand vor drei Jahren +2.6 %.

Da sehen die Zahlen in den USA tatsächlich ganz anders aus, und sie ermöglichen es den Bullen, sich weiterhin in einer positiven Stimmung zu wiegen. So gingen die Kurse beim Dow Jones seit Jahresbeginn bloss um 0,5 % zurück, während sie im Vergleich zu jenen vor einem Jahr um 17,7 % und im Vergleich zum Stand vor drei Jahren um 37 % zunahmen.

Dass dies für europäische Anleger aber nicht bedeuten muss, den hiesigen Aktien den Rücken zu kehren, um sich auf US-Aktien zu stürzen, zeigen die Kursveränderungen, die innerhalb des letzten Jahres zwischen Euro und Dollar stattgefunden haben. Seit Anfang Mai 2017 – einem durch die Wahl Emmanuel Macrons sehr positiven Stimmungsmoment in Europa – hat der Euro/Dollar-Wechselkurs von 1.08 auf fast 1.25 Dollar zugelegt, was einer eindrücklichen Aufwertung von 15 % entspricht. Dies ist aber ziemlich genau der Wert des Renditeunterschieds von US- gegenüber europäischen Aktien für das letzte Jahr. Wer als Euroraum-Bewohner US-Aktien in seinem Portfolio hat, die sich in einem Jahr um erfreuliche 17 % aufgewertet haben, kommt nach Abzug der Kursdifferenz auf die mickrigen 1–2 %, die auch europäische Aktien abgeworfen haben.

Dass diese im Vergleich zu den US-Aktien eine schlechtere Performance (in Euro) zu verzeichnen hatten, geht

wiederum daraus hervor, dass mit der Verschiebung des Wechselkurses um 15 % die Wettbewerbsfähigkeit europäischer Firmen gegenüber der amerikanischen und der internationalen Konkurrenz gelitten hat. So ist zumindest aus europäischer Sicht das Postulat einer unschlagbaren Performance

“Anleger, die nach dem amerikanischen Mythos gelebt haben, der zum grossen Teil darauf beruht, dass Donald Trump für das Kapital ganz neue Möglichkeiten schafft, müssen die Erfahrung machen, dass dieser Mythos für Europa keine Gültigkeit hat.

der Aktien in den letzten drei Jahren ein Mythos, welcher sich durch die Betrachtung der Zahlen schnell entkräften lässt. Anleger, die nach dem amerikanischen Mythos gelebt haben, der zum grossen Teil darauf beruht, dass Donald Trump für das Kapital ganz neue Möglichkeiten schafft, müssen die Erfahrung machen, dass dieser Mythos für Europa keine Gültigkeit hat.

Inzwischen stehen, wie bereits erläutert, die Zeichen gar auf Sturm, und es muss dem Kapitalerhalt gegenüber der Kapitalvermehrung erste Priorität geschenkt werden. Dabei kommt dem Gold als Garant für Stabilität weiterhin grosse Bedeutung zu. Diese Feststellungen erfolgen allerdings aus der Perspektive der Anlegerin und des Anlegers, und derartige Folgerungen sind Bankangestellten normalerweise verwehrt. Auch wenn sie privat – im Zusammenhang mit der gegenwärtig stattfindenden Entwicklung – ihre Zweifel haben, können Banker und Vermögensverwalter nicht aus dem Aktienmarkt aussteigen. Gehen sie Aktienengagements aus dem Weg, weil sie die Bewertungen als zu hoch erachten, müssen sie befürchten, dass ihre Kunden sie im Regen stehen lassen, wenn sie es versäumen, auch nur während ein paar Monaten an der Aufwärtsbewegung zu partizipieren, die

vielleicht gerade an der Börse stattfindet. Auch im Hinblick auf eine drohende Crashgefahr bleibt somit ihre Devise, dass es besser ist, zusammen mit der Mehrheit (grosse) Verluste zu erleiden, als alleine eine, wenn auch bloss kurze, Aufwärtsbewegung zu verpassen. Danach lässt sich immer noch argumentieren, dass niemand die nahenden Eisschollen sehen konnte und es nur natürlich war, nach der Musik zu tanzen, solange sie spielte.

Es ist meine Einschätzung, dass die Zeit gekommen ist, sich von Aktien zu trennen, und zwar nicht durch panikartige Verkäufe, sondern indem Phasen von Aktienhaussen für Verkäufe genutzt werden. Dabei ist es kein Fehler, Cash anzuhäufen und auch Edelmetallbestände im eigenen Portfolio auszubauen. Selbst bewohnte Immobilien eignen sich ebenfalls zum Vermögenserhalt, aber man muss dabei vermeiden, Fantasiepreise zu zahlen. Verfügt man in der Folge über entsprechende Cash-Bestände, sollten sich ab 2020 oder 2021 gute Möglichkeiten ergeben, um zu wesentlich günstigeren Preisen wieder in den Aktienmarkt einzusteigen. Die Situation der Immobilien ist allerdings, je nach Land und Gegend, derart unterschiedlich, dass sich dazu keine allgemeingültigen Regeln aufstellen lassen. ■

Fussnote

¹ Beat Kappeler: «An den Aktienmärkten droht nach dem Hochschaukeln ein tiefer Fall», NZZ AM SONNTAG, 25. Februar 2018

Anlegerinnen und Anleger, die sich laufend und umfassend über das Börsengeschehen aus astrologisch-zyklischer Sicht informieren möchten, empfehlen wir den monatlich auf Deutsch erscheinenden Börsenbrief von Raymond A. Merriman «MMA Cycles Report: Aktien- und Rohstoffmärkte», der im E-Mail-Abonnement bezogen werden kann (Infos und Bestellung via Internet: www.mma-europe.ch).